

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

26. Mai 2024

Nur beten

Nicht weit von meinem Büro blüht um diese Zeit immer ein wunderschöner Magnolienbaum. Kombiniert mit einem Eis aus der nahe gelegenen Gelateria ist er für mich das sichere Zeichen, dass der Frühling Einzug gehalten hat. Dass ich vor wenigen Wochen noch auf Skitour war, kommt mir jetzt ganz seltsam vor. Und doch erinnere ich mich intensiv an ein Erlebnis am San Bernardino. Früh am Morgen waren wir unterwegs. Noch im schattigen Tal auf knirschenden Schnee – ein strahlender Tag stand bevor. Ich liebe diese Stimmung. Der ruhige Gleichschritt der Skier, die Frische im Gesicht, der Körper, der sich wärmt, ohne ausser Atem zu geraten, die Vorfreude auf den Gipfel. Die Gedanken ziehen vorbei wie Wolken, der Alltag tritt in den Hintergrund und es gibt Platz im Kopf.

Wir sind schon ein gutes Stück aufgestiegen, haben soeben den Schatten verlassen und einen gleissenden Hang erreicht, als die erste Detonation die Stille zerreisst. Unten im Tal befindet sich ein Schiessplatz der Armee – eine Übung findet statt. Die Schüsse hallen über die Felsen bis zu uns hinauf. Bis zum Gipfel begleiten uns Explosionen. Und mit jedem Knall überschwemmt mich die Sorge um meine ukrainischen Freunde mehr und mehr. Eine Sorge, die sonst tief unter dem Alltag verborgen liegt, bricht sich Bahn und ich gehe den Weg zum Gipfel mit Tränen in den Augen. Es ist, als würden diese Geräusche ein Fenster aufstossen zwischen zwei Welten, die sonst fast nicht verbunden sind. Zwischen zwei parallelen Realitäten, die sich oft kaum berühren. Die sich so unterschiedlich anfühlen, dass eine Mauer sie trennt. «Nur weil du nicht daran denkst, passiert es trotzdem. Nur weil du es vergräbst, ist es trotzdem da. Nur weil es nicht hier ist, ist es nicht weniger real». Ein Hämmern füllt meinen Kopf.

Am Nachmittag, zurück auf dem sonnigen Balkon, tauschen wir Nachrichten aus. Ich poste ein Bild der weissen Gipfel in unsern Chat und schreibe vom Sahara-Staub der den Weg von der Wüste in den Schnee gefunden hat.

Du schickst ein Foto aus der Ukraine, im Hintergrund steigen Rauchsäulen auf am Horizont. Du vergleichst den Krieg mit einem Gewitter im Sommer. Lange Zeit ist es ruhig, man denkt alles ist weit weg, und dann plötzlich hört man das Grollen. Wolken schieben sich vor die Sonne und alle spüren: jetzt kommt der Regen – hoffen, dass sie es noch rechtzeitig ins Trockene schaffen, dass das Gewitter vorbeizieht. Ich schicke dir ein kleines Bild von einem Stern *I pray, that the clouds will pass* – ich bete, dass die Wolken vorüberziehen. - *I pray* – nur mit dir schreibe ich so. Mein persönliches Gebet ist für mich etwas Intimes. Eine Sache zwischen Gott und mir, nichts worüber ich häufig spreche, schon gar nicht in Chats. Aber dich hat es an einen Ort verschlagen, den ich nur im Gebet erreichen kann.

Durch die Frühlingsluft gehe ich einige Tage später ins Büro - in meinem Ohr singt Sven Regener:

*Der Pfarrer wird sehn
Der Hahn dreimal krähn
Die Erde wird sich etwas schneller drehn
Und dann kommst du wieder*

*Die Kinder werden
Laufen und lachen
Sehnsucht wird ihnen Beine machen
Und dann kommst du wieder
Und gehst nie wieder fort
Von hier*

Mein Arbeitsweg führt am Friedhof vorbei und am grossen Krankenhaus. Strahlend blau leuchtet der Himmel, ich freue mich auf den Cappuccino später, auf die Veranstaltung heute Abend. Fast könnte ich sie übersehen: die Frau, die ratlos mit einer Giesskanne dasteht, die bunten Windräder auf dem Feld mit den kleinen Grabsteinen, den jungen Mann mit dem Säugling im Arm vor der Glastür der Notaufnahme... wenige Meter trennen mich an diesem Morgen im Mai von Krankheit, Verzweiflung und Schmerz - und doch liegen innerlich Kilometer zwischen unseren Realitäten.

Während ich mich tragen lasse von der schönen Melodie erhalten die Worte vom Lied in meinen Kopfhörern eine immer grössere Dringlichkeit. Ganz selbstverständlich singt da einer *und dann kommst du wieder - und gehst nie wieder weg*. Und plötzlich wie an einem gewittrigen Sommertag, schiebt sich eine Wolke vor meine heitere Laune. Wie kann er sowas singen?! Ist es nicht frech, das zu behaupten? Es gibt sie doch eben nicht, diese Sicherheit: dass er wiederkommt und dableiben kann. Es ist doch eben alles so zerbrechlich und unsicher. Plötzlich stehst du da mit einer Giesskanne, schaut auf einen

Stein und kannst die Welt nicht mehr verstehen. Eine kleine Unachtsamkeit, ein bisschen Pech und es schliesst sich hinter dir eine Glastür und du stehst da mit einem Kind auf dem Arm und ohne die kleinste Ahnung, wie das alles weitergehen soll... Ist es dann nicht ein Hohn, wenn einer so hoffnungsvoll durch die Gegend singt?

*Die Magnolie wird blühen
Und der Rasen wird grün
Und der Flieder die Bienen verzaubern
Und die Vögel singen im Vogelbeerbaum ihre Lieder
Und dann kommst du wieder
Und gehst nie wieder fort
Von hier*

Aber vielleicht ist es auch ganz anders. Vielleicht ist es nicht falsch, so zu singen, sondern es ist die Ohnmacht, die mich überkommt, wenn jemand oder etwas das Fenster aufstösst zu all den Realitäten, die ich meistens nicht zu nah an mich heranlasse. Weil ich gelernt habe, mich abzugrenzen. Weil es schwer ist, dort, nah beim Elend. Und weil ich gerade schmerzhaft erlebe, was es heisst, wie verrückt zu hoffen: dass du wiederkommst und nie wieder weggehst. Ich habe für diese Art der Hoffnung eine Sprache gelernt: Kerzen anzünden, Perlen durch meine Finger gleiten lassen, still sitzen - aushalten, warten, Worte sprechen, die viele vor mir gesprochen haben. Ich habe gelernt zu beten. Ich kann ihnen nicht sagen, welche meiner Gebete erhört wurden und auf welche Art. Ich kann die Taten Gottes in ihrem und meinem Leben nicht aufzählen wie Punkte in einem Lebenslauf. Aber ich weiss um den Faden, den das Gebet spannt zwischen den Welten, den Realitäten. Ich erlebe, dass das Gebet mich verbindet mit Orten, die ich sonst nicht erreichen kann, und der Hoffnung Raum verleiht - auch dann wenn sie total unvernünftig ist. Franz von Sales schreibt:

Wenn dein Herz wandert oder leidet, bringe es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart Gottes. Und selbst wenn du in deinem Leben nichts anderes getan hast, ausser dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart Gottes zu versetzen, obwohl es jedes Mal wieder fortlief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.

Nicht ausweichen also. Das Fenster immer wieder aufstossen - auch dort hinschauen, wo es wehtut. Anrufen beim Onkel im Spital, nachfragen bei der Freundin, deren Beziehung zerbrochen ist, fragen: «wie geht es dir?» - auch wenn ich die Antwort scheue. Ich bin darin nicht so gut. Aber ich versuche es. Ich übe... so wie ich das Beten geübt habe und immer noch übe.

Zurück im Chat mit der Ukraine: Ich poste ein Bild von der Bank vor unserer Alphütte. «I wish you will sit here one day» – ich wünsche mir, dass du einmal hier sitzen wirst. Du schickst mir ein Bild von dir. Müde, im letzten Jahr ergraut. Ich möchte dich umarmen - mehr schreiben kann ich nicht - nur beten.

Amen

Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.